

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 14 (1927)
Heft: 8

Artikel: Augusto Giacometti zum 16. August 1927
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen Mann getroffen, der sich nur mühsam vorwärts bewegt hat: alle zwei Schritte bleibt er stehen, atmet tief auf und stöhnt dabei. Ich rede ihn an: Was haben Sie? Aber da braust er auf: Was ich habe? Ist das in meinem Alter erstaunlich, wenn ich ein wenig krank bin? Ich frage ihn: Wie alt sind sie denn? Er sagt mir: Fünfundsechzig Jahre. Ich habe ihm geantwortet: Schämen Sie sich, junger Mann: Sie könnten mein Sohn sein, und dann hätte ich nicht einmal früh geheiratet. Ich bin neunundachtzig Jahre alt und fühle mich noch sehr jung. Und noch ein anderer Ausspruch ist so hübsch, dass es schade wäre, wenn er sich allzurascb verlieren würde: ein heiteres Testament literarischer Art; der alte Mann

hätte es jedem sagen können, der schreibt — zufällig hat er es mir gesagt: Sie schreiben ein Buch? Ich bin ein wenig älter als Sie; so sind Sie mir sicher nicht böse, wenn ich Ihnen einen Rat gebe: schreiben Sie das Buch ganz so, als ob man es nie herausgeben würde, schauen Sie nie nach links oder rechts; Sie dürfen nie fürchten, mit einer Bemerkung lächerlich werden zu können; wahrscheinlich ist gerade die Bemerkung dann gut — und wenn Sie doch an jemand denken müssen, so denken Sie meinetwegen an eine Freundin und ja nie an einen Schriftsteller oder einen andern Kritiker. Ich habe alle meine Bücher so geschrieben und bin dabei gut gefahren.

Gotthard Jedlicka.

AUGUSTO GIACOMETTI ZUM 16. AUGUST 1927

Augusto Giacometti vollendet am 16. August sein fünfzigstes Jahr, und wenn er die Frage nach Rechenschaft, die ein solcher Tag wohl stellen mag, nicht zu scheuen hat, so liegt der Grund darin, dass er an seinem Leben ein Prinzip wahr gemacht hat, das Goethe in einem Gespräch mit Eckermann in die Worte fasste: «meine Idee vom Vortrefflichen war auf jeder meiner Lebens- und Entwicklungsstufen nie viel grösser, als was ich auch auf jeder Stufe zu machen im Stande war». Diese Beharrlichkeit und zuversichtliche Selbstsicherheit im Ausbau der eigenen Begabung, die Klarheit darüber, was ihrem Wesen assimilierbar und möglich war, kennzeichnet seine Entwicklung so sehr, dass sie nicht wie ein Weg erscheint, der sich immer mehr von seinem Ausgangspunkt entfernt, sondern vielmehr das Bild konzentrischer immer grösserer Kreise bietet, die das Erreichte jeweils wieder einschliessen. Es ist, man braucht dies kaum mehr zu sagen, das mit einer seltenen Ausschliesslichkeit auf die Farbe, die farbige Schönheit und die farbige Ausdrucks-kraft gerichtete Wollen, das uns die Kunst Giacometti kennzeichnet. In der Verwirklichung dieses Wollens nun zog er mit der beharrlichen Bedächtigkeit einer Natur, die ihren Kompass in sich trägt, immer weitere Möglichkeiten in den Bereich seines Ausdrucks, fand immer mehr eigene, reiche und verführerische Töne und bildete eine blühende Farbenwelt aus, die durchaus persönlicher Besitz ist. Wir pflegen einem Dichter die Fähigkeit, eine eigene Welt mit eigenen Gestalten aufzurichten, dadurch zu bestätigen, dass „wir Menschen, die wir kennen, nach ihm benennen und sie etwa als kellerisch oder als Dickensfiguren bezeichnen. Es wird wohl kein geringes Lob sein, wenn es uns schon heute ab und zu begegnet, dass wir eine besondere Intensität der malerischen

Sprache, bestimmte farbige Harmonien als giacomettisch empfinden. Dass aber der Kreis derer immer grösser geworden ist, denen dieses Giacomettische wirklich eine Vorstellung ist, darf man hier und heute wohl anmerken. Und auch dem Fünfzigjährigen wird dies nicht gleichgültig sein. Denn auf der Höhe des Lebens pflegt einen wohl die besinnliche Frage nach dem Wert und der Wirkung, nach Frucht und Ernte anzuwandeln und hier darf sich dieser Künstler mit ruhiger Befriedigung umsehen: Seine Werke sind nicht nur das Privileg eines kleinen Kreises glücklicher Bildbesitzer, sondern die stattliche Reihe seiner monumentalen Schöpfungen, der Glasmalereien und Fresken (die den »Werk»-Lesern zum grössten Teil bekannt sind) wirkt in die Breite und die Ergriffenheit vieler zeugt für ihn. So ist er ein Beispiel dafür, wie eine an sich nach innen gerichtete Natur, eine sehr subjektive Kunst, weiter Ausstrahlungen fähig ist, wenn sie nur echt und von einer Ueberzeugung getragen ist. Diese Ueberzeugung aber ist der einfache — und doch selten gewordene — Glaube daran, dass es sich lohnt, etwas Schönes hervorzubringen. Er ist der eigentliche Lebensnerv der Kunst Giacometti und von ihm geht nicht nur der Zauber seines Werkes aus — sondern was man an einem solchen Tag wohl einmal sagen darf — auch seiner Person.

E. P.

●
Die Redaktion des »Werk«, die sich den Glückwünschen ihres Mitarbeiters aufs herzlichste anschliesst, fügt noch bei, dass eine Monographie über Augusto Giacometti von Erwin Poeschel auf Weihnachten im Verlag Orell Füssli erscheinen wird, und dass das Kunsthau Zürich auf den Herbst eine grosse Giacometti-Ausstellung vorbereitet.

Gtr.